

## „Wir sind ein Störfall“

**Umdenken nach Tschernobyl: In Schönau gründeten die Sladeks die Stromrebell**

VON UNSERER MITARBEITERIN  
HEIDRUN WULF-FRICK

Der 26. April 1986 begann für Ursula Sladek, Mutter von fünf Kindern zwischen drei und zwölf Jahren, wie jeder normale Samstag. Bis die Meldungen kamen: Unfall im Atomkraftwerk Tschernobyl. Seither ist Ursula Sladek nicht mehr die eher unpolitische Frau, die sie einmal war. Sie wurde mit ihrem Mann Michael und anderen Gleichgesinnten aus der 2560-Seelen-Gemeinde Schönau in Wiesental engagierte Atomkraft-Gegnerin.

Vor zwei Jahrzehnten interessierte sich die Arztfamilie Sladek nicht sonderlich für Energiepolitik; der Strom kam schließlich aus der Steckdose. Dann der GAU. Während die Familie den Sandkasten im Garten abriß, den Inhalt entsorgte und sich überlegte, was sie den Kindern angesichts der Strahlenbelastung an Gemüse noch zu essen geben könnte, „ging alles viel zu schnell wieder seinen gewohnten Gang“. Die besorgten Eltern hatten geglaubt, Deutschland werde umdenken und sofort alle Atomkraftwerke abschalten. Als sie begriffen, dass „Strom verkaufen ein Millionen-Geschäft ist“, gründeten Ursula und Michael Sladek mit anderen empörten Schönauern eine Bürgerinitiative gegen Atomstrom.

Um ihre Forderung, Atomkraftwerke abzuschalten, kreativ umzusetzen, hatten sie eine einfache, wenngleich bestechende Idee: Die Verbraucher sollten Strom sparen. Mit ihren Stromspar-Wettbewerben wurde die Bürgerinitiative bekannt. Ihren eigenen Stromverbrauch reduzierte die siebenköpfige Familie in diesen

acht Jahren auf mehr als die Hälfte. Das ging einfacher, als Ursula Sladek dachte: „Man muss den Kindern nur die Zusammenhänge erklären.“

Das Sparen war den Stromrebellern irgendwann zu wenig. Sie entwickelten eine Strategie, um vom Atomstrom wegzukommen. Ursula Sladek: „Wir wollten selbst Strom erzeugen.“ 1990 gründeten 30 Schönauer Bürgerinnen und Bürger eine Firma. 50 000 Mark Gründungskapital hatte die GmbH durch zahlreiche Spenden schnell beisammen. Unterstützer gab es zuhauf. Die kleine Firma reaktivierte alte Wasserkraftwerke im Schwarzwald und finanzierte Blockheizkraftwerke mit. Später kamen Photovoltaik- und Solaranlagen dazu.

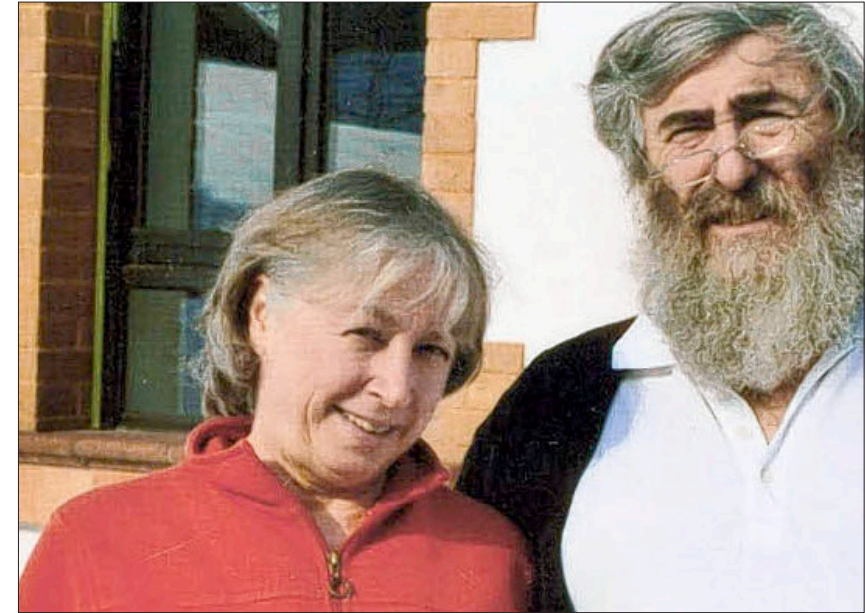
**34 000 Kunden beziehen heute den Rebellenstrom „Watt ihr spart“**

Nie hatten die Widerständigen in den Anfangsjahren daran gedacht, dass sie eines Tages das Schönauer Stromnetz besitzen würden. Doch dann erfuhren sie, dass die damaligen Kraftübertragungswerke Rheinfelden die Konzessionsverträge mit der Gemeinde Schönau vier Jahre vor deren eigentlichen Ablauf verlängern wollten, ein übliches Verfahren. Wer die Verträge vorab unterschreibe, warb der Energieversorger vom Hochrhein, sollte 100 000 Mark zusätzlich bekommen. Als sich Protest gegen diese Politik im Ort regte, blieb der Energieversorger gelassen. Er glaubte, dass der Kommune nichts anderes übrig bleiben werde, als zu unterschreiben. Diese „Arroganz der Macht“ empörte die Stromrebellern. So kamen sie 1991 „auf die wahnwitzige Idee“, selbst

die Verträge zu übernehmen. Der damalige Bürgermeister erklärte die Stromrebellern für verrückt, verlangte die 100 000 Mark und eine Machbarkeitsstudie. Alles kein Problem. Das Geld hatten die Profis im Widerstand dank ihrer vielen Kontakte und durch Aufrufe auf Demonstrationen schnell zusammen. Die Studie lag innerhalb von drei Monaten auf dem Verhandlungstisch. Und siehe da: Die Gemeindeprüfungsanstalt empfahl der Stadt, das Angebot ihrer Bürger anzunehmen. Der Rat lehnte dennoch mit einer Stimme Mehrheit ab.

Die Stromrebellern waren für diesen Fall gewappnet und setzten einen Bürgerentscheid durch. Das war neu in Baden-Württemberg und sorgte für großes Aufsehen. Mit 56,4 Prozent der Stimmen und einer Wahlbeteiligung von fast 76 Prozent gewann die Bürgerinitiative im Oktober 1991 den Bürgerentscheid. Vor den rebellischen Bürgern lag die Aussicht, in vier Jahren das Stromnetz kaufen zu können. Am 5. November 1995 dann der Rückschlag. Mit einer Stimme Mehrheit entschied sich der Gemeinderat zwar knapp dafür, die Stromversorgung den Rebellen zu übertragen, doch jetzt wollte die örtliche CDU einen Bürgerentscheid.

Den Schönauern zu vermitteln, dass sie nun mit „Nein“ stimmen sollten, war eine der schwierigsten Situationen für Ursula und Michael Sladek. Am 10. März 1996 konnten sie nach zwei „gewonnenen“ Bürgerentscheiden endlich aufatmen: Der Gemeinderat entschied sich mehrheitlich für die eigenständige Stromversorgung. Die Freude wurde indes getrübt durch einen jahrelangen Rechts-



**Mit viel Phantasie, Energie und jede Menge Hartnäckigkeit zum eigenen atomstromfreien Netz: Ursula und Michael Sladek**

FOTO: WULF-FRICK

streit, den die Kraftübertragungswerke Rheinfelden um die Kosten für das Schönauer Stromnetz lostraten. Sie wollten 8,7 Millionen Mark dafür – die Stromrebellern hatten seinen Wert auf vier Millionen Mark schätzen lassen. Wieder flossen die Spenden und eine Werbeagentur entwarf kostenlos den inzwischen legendären Spruch „Wir sind ein Störfall“. Erst 2005 entschied das Gericht: Das Schönauer Stromnetz war tatsächlich nur 3,5 Millionen Mark wert. Die Rückzahlung floss in eine Stiftung.

Seit dem 1. Januar 1997 sind die rebellischen Bürgerinnen und Bürger Besitzer der Schönauer Energieversorgung. Im Jahr 2000 übernahm Ursula Sladek die Geschäftsführung. Fürs Stromsparen plädiert sie noch immer, auch wenn dies inzwischen wirtschaftlichen Interessen entgegensteht: „Wir sind unseren Leitli-

nien treu geblieben.“ Die EWS verkauft Ökostrom an Privatpersonen und Firmen in ganz Deutschland. Mit 170 Millionen Kilowattstunden des Rebellenstroms „Watt ihr spart“ versorgt das Unternehmen 34 000 Stromkunden, darunter 1700 Schönauer. Seit Jahren schreibt die EWS schwarze Zahlen.

Bei der Frage nach einem Hobby schüttelt Ursula Sladek lächelnd den Kopf. Ihre Arbeit ist ihr Vergnügen. Abwechslung hat sie genug bei Vortragsreisen, Führungen von Besuchergruppen, inzwischen eher seltenen Auftritten bei Anti-AKW-Demonstrationen und bei Besuchen im EWS-Kabarett. Der Saal mit seinen 180 Sitzplätzen ist immer ausverkauft. Trotz der knappen Zeit sind die Sladeks häufig zusammen: Wenn ihr Mann nicht in seiner Praxis ist, sitzt auch er – als ehrenamtlicher Mitarbeiter – im EWS-Büro.